



Unbekannte Wespengattung in uraltem Bernstein

Erst vergangenes Jahr wurde eine neu entdeckte Wespenart nach ihm benannt. Nun ist es dem deutschen Insektenforscher Volker Lohrmann selbst gelungen, eine längst ausgestorbene Wespenart in 100 Millionen Jahre altem Bernstein aus Myanmar aufzuspüren und zu benennen. Die bisher unbekannte, fossile Art trägt den wissenschaftlichen Na-

men *Cretolixon alatum*. Sie gehörte zu einer Familie tropisch bis subtropisch verbreiteter Wespen, deren Larven sich von Grillen ernährten. Während ausgestorbene Arten oftmals nur anhand eines einzigen Fundes beschrieben werden, kann das Team um Lohrmann zwei Männchen und zwei Weibchen (eines im Bild) der neuen Art aufweisen.

«Die Politik sagt: <Seid klug wie die Schlangen!> Die Moral setzt hinzu: <Und ohne Falsch wie die Tauben!>»

Immanuel Kant, zitiert aus der Bibel

DIE ZAHL

71

Prozent weniger Haie und Rochen als noch vor 50 Jahren schwimmen mittlerweile in den Weltmeeren. Zu diesem erschreckenden Resultat kommt eine Studie von kanadischen Forschern. Doch damit nicht genug: Mehr als drei Viertel aller im Meer lebenden Arten von Haien und Rochen seien gefährdet.

TIERWELT ONLINE



Die Primaten und Corona

Gorillas, Schimpansen und Orang-Utans sind uns Menschen so ähnlich, dass sie anfällig auf die gleichen Krankheiten sind. Das zeigt sich gerade im US-Zoo von San Diego, wo sich die Gorillas von Covid-19 erholen. Wie gefährlich Corona für die stark bedrohten wild lebenden Menschenaffen ist, erklärt die Primatologin Anna Marzec.

T Lesen Sie das Interview auf: www.tierwelt.ch/covids

KURZ GEFRAGT



Jeanine Egger, rechtswissenschaftliche Mitarbeiterin Stiftung für das Tier im Recht TIR

«Als Tourist kann ich etwas dagegen tun»

Die aktuelle Kampagne der Stiftung «Für das Tier im Recht» (TIR) fordert: «Hände weg von Wildtier-Attraktionen». TIR-Mitarbeiterin Jeanine Egger erklärt, was dahintersteckt.

Frau Egger, Hände weg von lebendigen Wildtieren im Ausland. Was hat die Schweiz mit dieser Kampagne zu tun?

Im internationalen Vergleich verfügt die Schweiz über ein relativ strenges Tierschutzgesetz. Bei Reisen ins Ausland kann es daher passieren, dass wir mit problematischen Umgangsformen mit Tieren konfrontiert werden, die in der Schweiz so nicht erlaubt wären.

Die Kampagne zielt auf Tourismusattraktionen mit lebendigen Tieren. Warum?

Es gibt zahlreiche Angebote, bei denen die Touristen die Wildtiere anfassen und herumreichen dürfen. Das bedeutet grossen Stress für die Tiere. Als Tourist aber kann ich dagegen etwas tun.

Und das wäre?

Als Konsument habe ich Einfluss auf die Angebote. Besucht sie keiner, werden diese auch nicht mehr angeboten.

Es leben in diesen Ländern aber viele vom Tourismus und von solchen Events. Was sollen die Leute alternativ tun?

Das ist ein sehr wichtiger Aspekt. Es braucht ein langfristiges Umdenken. Tiere aus dem nötigen Abstand und mit Respekt zu beobachten: Das ist so ein Alternativangebot. Die Besucher müssen lernen, dass Tiere ihren eigenen Willen haben und in der Natur nicht einfach immer zu beobachten und schon gar nicht immer zu berühren sind.

Was soll die Kampagne genau bewirken?

Wir wollen den tierrechtlichen Aspekt dieser Wildtierproblematik beleuchten und die Bevölkerung sensibilisieren. Und wir sind dank unseres Fachwissens auch immer wieder Ansprechpartner für Private oder Organisationen. **INTERVIEW: LUC MÜLLER**